

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 238. — 1915.

Weilburg, Montag, den 11. Oktober.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausführungsbestimmungen

der Verordnung des Bundesrats über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (RGBl. S. 603).

Auf Grund des § 8 der Bundesratsverordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (RGBl. S. 603) wird zur Ausführung der §§ 1 bis 4 dieser Verordnung folgendes bestimmt:

1. Für die Unterfugung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen, oder mit Gegenständen des Kriegsbedarfs (§ 1 Abs. 1) und für die Entscheidung über die Erteilung der Erlaubnis zum Beginne des Handels mit Gegenständen der bezeichneten Art (§ 3 Abs. 1), soweit etwa der Reichsfiskus oder der unterzeichnete Minister eine solche Erlaubniserteilung vorschreiben sollte, ist in Städten über 10 000 Einwohner die Ortspolizeibehörde, im Landespolizeibezirk Berlin der Polizeipräsident zu Berlin, im übrigen der Landrat und in den Hohenzollernschen Landen der Oberamtmann zuständig, falls der Handeltreibende in dem Bezirke dieser Behörde seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt hat oder eine gewerbliche Niederlassung errichtet hat oder errichten will.

2. Gegen die Unterfugung des Handelsbetriebs und gegen die Vergabung der Erlaubnis ist nur Beschwerde zulässig (§ 4). Sie ist an den Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk Berlin an den Oberpräsidenten, binnen einer Woche vom Tage der Eröffnung des Bescheides zu richten und hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung auf die Beschwerde ist endgültig.

Die geltenden Bestimmungen über die Rechtsmittel gegen die Vergabung des Wandergewerbescheines und der Legitimationskarte (§ 3 Abs. 3) bleiben unberührt.

3. Zweck der Verordnung ist, die während der Kriegszeit im Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfs hervorgetretenen und leichten Endes auf das Geschäftsgebeten unzuverlässiger Personen zurückzuführenden Missetaten, insbesondere die übermäßigen Preisübersteigerungen in den genannten Gegenständen zu bekämpfen und zu beseitigen. Demnach besteht für die zuständigen Behörden (Nr. 1) nicht nur die Möglichkeit, sondern die Pflicht, gegen die in § 1 genannten Handeltreibenden vorzugehen. Die Unterfugung des Handels und die Vergabung der Erlaubnis zum Beginne des Handels werden jedoch in Anlehnung an die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung (§ 35 daselbst) davon abhängig gemacht, daß Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Handeltreibenden in Bezug auf seinen Handelsbetrieb dartun. Ob im einzelnen Falle solche Tatsachen gegeben sind, darüber hat die zuständige Behörde nach pflichtgemäßer Prüfung zu entscheiden. Zu widerhandlung gegen das Gesetz, betreffend die Höchstpreise, von 4. August 1914 (RGBl. S. 339, 516), gegen die Bundesratsverordnungen über Vorratserhebung vom 2. Februar und 3. September 1915 (RGBl. S. 54, 149), über den Ausschlag von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 24. Juni 1915 (RGBl. S. 353) und gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 (RGBl. S. 467) sowie gegen die auf Grund dieser Verordnungen ergangenen Ausführungsbestimmungen und Anordnungen sind als solche Tatsachen anzusehen (§ 1 Abs. 2). Wenn sie vor, so wird in vielen Fällen ohne weiteres die Unzuverlässigkeit des Handeltreibenden als gegeben anzunehmen sein. Aber auch Zu widerhandlung gegen die Befehle, vom Bundesrat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (RGBl. S. 327) erlassenen oder noch zu erlassenden Verordnungen und die zu deren Ausführung ergehenden Bestimmungen werden als Tatsachen zu betrachten sein, die die Unzuverlässigkeit des Handeltreibenden dartun können. Viele Personen ferner haben sich seit Ausbruch des Krieges dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfs gewandt, mit dem sie sich zuvor nicht befaßt hatten. Soweit ein wirtschaftliches Bedürfnis für diesen, durch den Krieg geschaffenen Handel besteht, wird er unangefastet bleiben müssen. Die Erfahrung hat indes gezeigt, daß er auch von einer großen Zahl unzuverlässiger Personen ausgenutzt wird, die in dem neuen Handelszweig ohne Sachkenntnis sind und sich lediglich die günstige Gelegenheit großen mühelosen Gewinns nutzbar machen. Fällen, in denen jemand ein bisher von ihm nicht betriebenes Handels-

gewerbe nach Beginn des Krieges begonnen hat, wird daher besonders nachzugehen sein. Es wird zu prüfen sein, ob nicht der Betriebswechsel unter Berücksichtigung der näheren Umstände allein oder in Verbindung mit anderen, die Unzuverlässigkeit des Handeltreibenden begründenden Tatsachen die Unterfugung des Handelsbetriebs rechtfertigen.

4. Die Unterfugung richtet sich gegen die Person des Handeltreibenden, dessen Unzuverlässigkeit dargetan ist. Damit über die Tragweite der Unterfugung keine Zweifel bestehen, sind die Handelszweige, auf welche sich die Unterfugung erstreckt, in jedem Falle genau anzugeben (§ 1 Abs. 1).

5. Ist dem Handeltreibenden für den untersagten Handelsbetrieb ein Erlaubnischein (Wandergewerbeschein, Legitimationskarte und dergleichen) erteilt, so hat die Unterfugung den Verlust des Erlaubnischeines zur Folge (§ 2 Abs. 1). Der Schein ist polizeilich einzuziehen.

6. Die Bestimmung des § 3 Abs. 3 Satz 2, wonach der Wandergewerbeschein und die Legitimationskarte auch dann zu versagen sind, wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit in Bezug auf den Handelsbetrieb dartun, tritt sofort in Kraft.

Abdrücke für die nachgeordneten Behörden sind beige-fügt.

Berlin, den 27. September 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lufensky.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

J. Nr. 15475 II. Ang. Ufingen, den 7. Oktober 1915.

Die Maul- und Klauenseuche ist in dem Gehöft des Land- und Gastwirts Wilhelm Rücker in Niederems erloschen. Die Gemeinde Niederems-Rheinborn ist wieder frei von der Maul- und Klauenseuche.

Der komm. Landrat.

von Bezold.

J. I. Nr. 7846.

Weglar, den 5. Oktober 1915.

In den Gemeinden Blasbach, Dutenhofen, Hochelheim, Steindorf und Oberndorf ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Der Landrat.

Dr. Sartorius.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 9. Oktober mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. Bei einem örtlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Los kleine Fortschritte gemacht.

In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellung östlich des Navarin-Gehöftes an, gelangten stellenweise in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriff wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblicher blutiger Einbuße 1 Offizier und 100 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In Französisch-Lothringen verloren die Franzosen die viel umstrittene Höhe südlich Veintrey. 1 Offizier und 70 Mann, 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer blieben bei uns.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vor Dünaburg und Garbunowka (südlich von Jfurt) ist die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in 4 Kilometer Breite erstarrt. 5 Offiziere, 1356 Mann sind gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

In einem Gefecht bei Resedy (südlich des Wiszniew-Sees) wurden 139 Gefangene eingebracht. Von einer Wiederholung größerer Angriffe nahm der Feind Abstand.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Koreschtsch sowie bei Labuski und Salutje sind russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Die Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Südwestlich von Pinsk sind die Orte Komory und Prykladniki im Sturm genommen.

Bei Wolska-Berechnianka und südwestlich von Kuchoda-Bola sind Kavallerie-Gefechte im Gange.

Nördlich und nordöstlich von Czartorysk ist der Feind hinter den Styr zurückgeworfen. Sein Angriff nördlich der Bahn Kowell-Kowno scheiterte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Zwei Armeen einer unter dem Generalfeldmarschall von Mackensen neugebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptteilen die Save und die Donau überschritten.

Nachdem die deutschen Truppen der Armee des A. und R. Generals der Infanterie von Klose sich der Zigeunerinsel und der Höhe südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee, auch den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hand der Verbündeten zu bringen. Oesterreichische Truppen stürmten die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Kanal.

Die Truppen sind in weiterem Vordringen durch den Südteil der Stadt. Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz erzwang den Donauübergang an vielen Stellen an der Strecke abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 10. Oktober mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich von Souhey verloren die Franzosen einige Gräben und hielten ein Maschinengewehr ein.

Bei Tahure in der Champagne gewonnen wir von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von etwa 4 Kilometer im Gegenangriff mehrere 100 Meter zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen versuchten die ihnen bei Garbunowka (westlich von Dünaburg) entrissene Stellung wiederzugewinnen. Es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endeten.

Nördlich der Bahn Dünaburg-Bonniowicz westlich von Jfurt wurden die feindlichen Stellungen in etwa 8 Kilometer Breite genommen, 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Die Heeresgruppe des Generals v. Linzigen.

Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Sinczyez im Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Kuchoda-Bola sowie in der Gegend von Jezierz dauern an.

Auf der Front zwischen Rajalowka und der Bahn Kowell-Kowno wurden mehrfache Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserem Besitz.

Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er Stand hielt, geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

Siegreiche Gegenangriffe im Westen.

Nordöstlich von Vermelles, westlich von Vise, schlug ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. Bei einem örtlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Los kleine Fortschritte erzielt. In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlanger Artillerievorbereitung die Stellung östlich des Navarin-Gehöftes an, gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber durch Gegenangriff wieder hinausgeworfen und ließen bei erheblicher blutiger Einbuße einen Offizier und 100 Mann als Gefangene in unseren Händen. In Französisch-Lothringen verloren die Franzosen die viel umstrittene Höhe südlich Veintrey; ein Offizier und 70 Mann, ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer blieben bei uns. An dem Zusammenbruch der großen Offensive ist nach alledem nicht mehr zu zweifeln.

Erfolge bei Pinsk und Dünaburg.

Von den Truppen der Heeresgruppe Hindenburg wurde das unmittelbar vor Dünaburg gelegene Garbunowka und die feindliche Stellung beiderseits des Ortes in vier Kilometer Breite erstarrt; 5 Offiziere und 1356 Mann sind gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet. In einem Gefecht bei Resedy (südlich des Wiszniew-Sees) wurden 139 Gefangene eingebracht. Zu einer Wiederaufnahme

größerer Unternehmungen fehlen dem Feinde Kraft und Mut. Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern wies verschiedene russische Vorstöße mit leichter Mühe zurück. Truppen der Armee Linzinger eroberten südwestlich von Bist die Orte Komorn und Bregladnik im Sturm; bei Bist-Berezianka und südwestlich von Kuchoda-Bola sind Kavalleriegefechte im Gange. Nördlich und nordwestlich von Czartorysk ist der Feind hinter den Styr zurückgeworfen. Seine Angriffe nördlich der Bahn Kowel-Kowno scheiterten.

Die Angriffe, die von den Russen neuerdings gegen einzelne Abschnitte der galizisch-polnischen Front geführt wurden, haben sich wieder zu einer heftigen, groß angelegten Offensive entwickelt. Vom Südrand der Polessie bis an den Sereth sind wieder schwere Kämpfe im Gange. Die Angriffe lassen unverkennbar einen einheitlichen Plan erkennen. Bei der letzten abgeschlagenen Offensive suchten die Russen nacheinander die Hauptabschnitte der Front der Verbündeten: Sereth, Zlwa, Goryn, zu erschüttern. Diesmal richteten sich ihre Bemühungen zu gleicher Zeit gegen alle diese Abschnitte. Es handelt sich dabei aber nicht um eine auf der ganzen Front gleich starke Aktion, sondern die Angriffe sind konzentrisch gegen die Hauptpunkte jedes einzelnen Abschnittes angelegt. Und zwar geht die Tendenz offenbar dahin, die Zentren Tarnopol, der Abschnitt nordwestlich Kremeniec und die Gegend südwestlich Dlyta zu forcieren. Diese Gegenden standen, wie der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ hervorhebt, auch schon im Verlauf der letzten Offensive im Mittelpunkt erbitterter Kämpfe.

Nordwestlich Tarnopol greifen die Russen im Gebiet der Bahnlinie westlich Lubocz an. An der Zlwa haben sie ihren Durchbruchversuch etwas nördlicher angelegt, als ihre vielfachen gescheiterten Ueberschreitungsversuche, die mehr gegen den Zlwabogen westlich und südwestlich Kremeniec gerichtet waren. Doch wurde auch damals schon um das wieder heiß umkämpfte Dorf Saponow erbittert gerungen. Auch im Kampfraum der Patulowka wurden ebenso wie in den vorerwähnten Abschnitten alle russischen Anstöße abgewiesen. **Nirgends konnten die Russen durchstoßen.** Wo sie durch ihre schwere Artillerie, die wieder mit großem Munitionsaufwand in Aktion trat, zusammengehoßene Gräben eindringen, wurden sie im Nahkampf mit Bajonett und Kolben hinausgeworfen.

Die Eroberung von Belgrad.

Am Balkan operiert die Armee Mackensen, die gegen die Russen so große Erfolge davongetragen und den Feind, von Süden hervorbringend, in die Rokitnosumpfe gedrängt hatte. Sie hat auch dort sofort glänzende Siege davongetragen und mit der Eroberung von Belgrad einen glänzenden Triumph errungen, der die glänzendsten Ausblicke auf die weitere Entwicklung und den Ausgang des Balkankrieges eröffnet. Zwei Armeen einer unter dem Feldmarschall v. Mackensen neugebildeten Heeresgruppe haben mit ihren Hauptteilen die Save und Donau überschritten. Nachdem die deutschen Truppen der Armee des österreichischen Generals v. Kovetz sich der Juggenerinsel und der Höhen südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee, auch den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hand der Verbündeten zu bringen; österreichische Truppen säumten die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Kanal. Die Truppen sind im weiteren Vordringen durch den Südteil der Stadt. Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz erzwang den Donauübergang an vielen Stellen an der Strecke abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Süden vor sich her.

Die schnelle Eroberung Belgrads ist eine glänzende Waffentat, denn die serbische Hauptstadt, aus der die Regierung sich schon bei Ausbruch des Krieges nach Nisch geflüchtet hatte, ist eine überaus starke Festung. Sie ist nicht nur stark durch ihre Werke und Befestigung gewesen, sondern namentlich auch durch ihre natürlichen Festigungen. Am Zusammenfluß der Save und Donau gelegen, stellte Belgrad das weitaus stärkste Bollwerk gegen die ungarische Grenze dar. Die Juggenerinsel, die in der Kriegsgeschichte wiederholt eine Rolle gespielt hat, war gleich den umliegenden Höhen von Belgrad und der eigentlichen Festung stark befestigt. Die Österreicher hatten die Feindseligkeiten gegen Serbien mit der Beschießung Belgrads begonnen, den Widerstand der Festung jedoch nicht zu brechen vermocht. Im Laufe des Krieges gelangten unsere Verbündeten einmal, jedoch nur auf kurze Zeit, in den Besitz Belgrads. Die jetzige Eroberung der Festung wird dauernd sein. Belgrad wird der Stützpunkt unserer weiteren Balkanoperationen bilden.

Belgrad ist wie oben erwähnt schon einmal in diesem Kriege erobert und zwar von den Österreichern. Schon vorher war es verschiedentlich in österreichischen Händen, aber

es hat immer bald seinen Besitzer gewechselt. Der Serbenkönig und nachmalige Kaiser Stephan Danjkon hat 1843 Belgrad als Zwingburg nach mehrmaliger Zerstörung wieder aufgebaut. Die Ungarn brachten es bald in ihre Hand um es kurze danach doch wieder den Serben zu überlassen. Von den Türken wurde Belgrad mehrfach vergeblich belagert, um 1521 doch dem Ansturm Sulimans 2. zu erliegen. Zum türkischen Reiche gehörte es 167 Jahre. Maximilian von Bayern eroberte es erst im Jahre 1688, es wurde jedoch schon wieder zwei Jahre später von den Türken zurückgewonnen. Prinz Eugen bezwang Belgrad nach längerer Belagerung im Jahre 1717. Die Österreicher mußten es aber im Belgrader Frieden 1739 den Türken überlassen.

Im österreichisch-türkischen Kriege 1788-91 wurde es wieder von dem österreichischen General Laudon erobert, fiel jedoch im Friedensschluß von neuem an die Türkei zurück. Im Jahre 1807 endlich wurde das vielumstrittene Belgrad von den ob der türkischen Gewalt Herrschaft empörten Serben nach längerer Belagerung zur Übergabe gezwungen. Im Bularester Frieden wurden die Serben von den Russen im Stich gelassen und mußten Belgrad an die Türken zurückgeben. Erst 1867 kam Serbien unter dem Fürsten Michael Obrenowitsch in den endgültigen Besitz der Festung.

Der Balkan.

Die Bestürzung über die Verabschiedung von Venizelos bei Franzosen und Engländern ist noch stärker, als sie beim Falle Barjhaus zum Ausdruck kam. Die Londoner Blätter greifen ihre Regierung rüchichtslos an und machen ihr in heftigen Worten den Vorwurf, durch ihr Ungeschick den Mißerfolg verschuldet zu haben. Sie erinnern daran, daß diplomatische Niederlagen fast stets militärische zur Folge hätten. Die Stimmung des Publikums war noch nie während des Krieges so gedrückt wie gegenwärtig. England weiß, daß der Vorstoß am Balkan in sein Herz zielt, und daß es bei der Haltung der Balkanstaaten keine Möglichkeit hat, die Gefahr abzuwenden. Die Bestürzung ist um so stärker, als man in ganz England aufs bestimmteste mit der griechischen Bundesgenossenschaft gerechnet hatte.

Die Truppenlandungen der Engländer und Franzosen in Saloniki sollen neuerdings wieder in vollem Umfange aufgenommen worden sein. Bulgarien hat Truppenmassen im Strumitatal zusammengezogen, von wo aus die Eisenbahn Saloniki-Nisch am leichtesten zu erreichen ist. Italien wird, dorthin Blättermeldungen zufolge, auf dem Balkan zwar in Uebereinstimmung mit den Verbündeten vorgehen, hebe jedoch eine eigenartige militärische Unterstützung der in Aussicht stehenden Unternehmungen gegenwärtig nicht vorgesehen. König Georg von England, Grey und Kitchener hatten eine Unterredung über die neugeschaffene politische, militärische Lage.

Die Verzögerung der Hilfeleistung für Serbien. Der französische Botschafter in London berichtete über die dort unter dem Vorstich des Königs Georg abgehaltene Kriegsratsitzung, daß es sich dabei um die Beseitigung der Schwierigkeiten handelte, die die Verzögerung der französisch-englischen Hilfeleistung für Serbien herbeiführten. Die von einigen Organen des Bivervandes empfohlene Seeblockade in den griechischen Gewässern, von dem Kabinett Jaimis die werktätige Unterstützung der Bivervandspäne abzuwenden, fand innerhalb des Kabinetts Viviani Widerspruch. Die Bestimmung der einflussreichsten Parlamentgruppen wegen der Frankreichs Ansehen und dessen Interessen im Orient empfindlich schädigenden sprunghaften Augenblickspolitik des Ministers des Auswärtigen Delcassé wird immer stärker.

Rumänien ist zur Neutralität gezwungen. Die Hoffnung der italienischen Blätter, daß Rumänien doch noch zu Gunsten des Bivervandes in den Krieg eingreifen würde, ist endgültig zu schanden geworden. Das Organ des italienischen Ministers des Auswärtigen Sonnino muß eine Erklärung des rumänischen Gesandten in Rom veröffentlichen, wonach Rumänien befürchten müsse, von zwei Seiten, von Österreich wie von Bulgarien, angegriffen zu werden, wenn es sich dem Bivervand anschließen. Daher sei es gezwungen, neutral zu bleiben. Es werde dem Bivervand gleichwohl Dienste leisten können und, wenn die Verhältnisse sich ändern sollten, noch an den militärischen Operationen teilnehmen. Das heißt mit anderen Worten, Rumänien erkennt in den Zentralmächten den Stärkeren und wagt nicht gegen den Schlagel zu lösen.

Bulgarien und der Bivervand. In Rom erklärt man, daß trotz der Abreise der Gesandten des Bivervandes von Sofia noch kein Kriegszustand dieser Mächte mit Bulgarien besteht, sondern vorläufig nur ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen. In Bezug auf die bulgarischen und

deutsch-österreichischen Truppenbewegungen gegen Serbien man in Rom wenig genaue Nachrichten, man glaubt jedoch, daß es sich für Deutschland um eine Unternehmung im großen Stil handle. Die römischen Blätter meinen, der Bivervand müsse unter Hintansetzung jeder Rücksicht und mit Anwendung aller Mittel seine Ziele verfolgen, dann werde er sie erreichen.

Zu den Kundgebungen der türkischen Kammer schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“. Mit jubelnder Begeisterung wurden die Reden des Präsidenten und des Kriegsministers Enver Pascha aufgenommen, deren Darlegungen weit über die Grenzen des ottomanischen Reiches hinaus tiefen Eindruck hinterlassen werden. Deutschland fühlt sich mit dem tapferen türkischen Waffengenossen eng verbunden und nimmt an allen Geschäften, die das Andenken einer Epoche neuen Aufstiegs für die Türkei ankündigen, regsten Anteil. Mit berechtigtem Stolz konnte Enver Pascha auf die Leistungen der türkischen Waffen hinweisen und der Zuversicht Ausdruck geben, daß auch der endgültige Sieg mit Gottes Hilfe bei den türkischen Waffen bleiben werde. Die Widersacher der Türken mögen aus, um sie zu vernichten, die Frucht ihres bösen Willens wird ein innerlich erneuertes und gestärktes und nach außen zu wachsendem Ansehen emporsteigendes ottomanisches Reich sein. Wie in diesem Kriege, so wird in Zukunft die Türkei auf den Beistand und auf jegliche Förderung ihrer neuwachen Wirksamkeit bei ihren Verbündeten rechnen können.

Woher die Truppen nehmen? In seinem Pariser Blatt erklärt der französische Sozialist Hervey, er wisse nicht, wieviel Truppen die Verbündeten nach Mazedonien senden würden; aber man dürste nicht in den alten Fehler fallen, wie seinerzeit bei dem Dardanellenunternehmen, zu wieder ungenügende Truppenmassen in kleinen Gruppen nach Mazedonien zu senden. Wenn Rumänien nicht greife, brauchen die Verbündeten mindestens 300 000 bis 400 000 Mann, um des Erfolges sicher zu sein. Da man keine der jetzigen Schlachtfrenten, auch nicht die Dardanellenfront, schwächen dürfe, so müsse man sich fragen, woher man die notwendigen Truppen nehmen solle. Frankreich und England verfügten nicht darüber. Hervey schließt mit der Frage, die wie ein stiller Vorwurf über die bisherige Teilnahmslosigkeit Italiens klingt, ob nicht Italien die diese Expedition notwendigen Truppen bestimme.

Bulgariens heiliger Egoismus. Eine Denkschrift der bulgarischen Regierung, die von der „Frankf. Ztg.“ einer Artikelserie veröffentlicht wurde, hat das Wort der italienischen Regierung vom heiligen Egoismus übernommen, arbeitet jedoch nicht wie die Kundgebungen Italiens mit Bitterkeit, Verdröhnungsfunktionen und hohem Pathos, sondern vertritt den gesunden Egoismus, der das Recht jeder selbstbestrebenden Nation ist. Um ein freies und unabhängiges Leben führen zu können, so erklärt die Denkschrift, muß Bulgarien die Neutralität aufgeben, indem es Mazedonien besetzt und sich den Donauweg sichert. Wenn Bulgarien dies nicht tut, so ist es dem wirtschaftlichen Ersticken ausgesetzt; es wird Hunderte von Millionen seines nationalen Vermögens verlieren und, statt jetzt ungeheure Goldmassen anzuhäufen, die ihm die Möglichkeit geben werden, sich zu stärken und zu festigen, um auch die stärksten wirtschaftlichen Kräfte zu überwinden, wird es sich selbst derjenigen Welt entblößen, die für seinen wirtschaftlichen Fortschritt unbedingt nötig sind, und es wird mindestens zu einem langwierigen Stillstand verurteilt sein, wenn nicht zu einem wirtschaftlichen Verfall. Auf den Donauweg, den ihm Serbien mit Rumänlands Unterstützung versperrt, kann Bulgarien im Interesse seines Handels nicht verzichten, da es einen ganz gewaltigen Export an Mais, Gerste, Weizen, Hafer, Roggen, Strauchheu usw. hat.

Neben den wirtschaftlichen sind es höchst gewichtige politische Gründe, die Bulgarien zur Aufgabe seiner Neutralität veranlassen. Rußland fordert nicht nur ein starkes Serbien, durch das ein Groß-Bulgarien unmöglich gemacht wird, sondern außer den Dardanellen und Konstantinopel auch einen kleinen Bandstreifen von Rumänien, Bulgarien und der Türkei längs des Ufers am Schwarzen Meer, während die Inseln im Besitz Englands verbleiben. Rußland wird auf diese Weise einen Landweg nach Konstantinopel besitzen. Bei einem Erfolg des Bivervandes kommt Rußland also nicht nur Konstantinopel, sondern auch Varna und Burgas. Für Bulgarien blieb daher nur übrig, sich an Deutschland zu wenden und sein Schicksal mit demjenigen Deutschlands zu verknüpfen. Deutschland hat bisher als ein so treuer Bundesgenosse gezeigt, auf den man bauen kann, es verspricht uns ganz Mazedonien und noch wertvollere Kompensationen für unser Eingreifen gegen Serbien. Die rechtzeitige Verwirklichung der bulgarischen Ideale ist nur möglich, wenn wir die Neutralität preisgeben! Es ist wünschenswert, daß Bulgarien nach Mazedonien

Der Wächter.

Dumorsischer Roman von Archibald Geyre.

Frei bearbeitet von Helmut van Mor.

14) Nachdruck verboten.

„Ah bah! Wilhelm liebt niemanden als sich selbst. Ich bin überzeugt, daß er für ein paar Tausend Mark alles tut. Wie ich ihn kenne, würde er durch irgend eine Täuschung Geld aus uns herauszuschlagen suchen und dann das Mädchen heiraten; das müssen wir natürlich verhindern.“

„Was beabsichtigen Sie also zu tun?“

„Als erstes natürlich, herauszufinden, wo das Mädchen eigentlich ist — mag es kosten, was es will. Habe ich sie erst wieder unter meinen Augen, werde ich nicht lange um die Mittel in Verlegenheit sein, durch die ich sie wieder heimbringe. Und ist sie erst einmal wieder in Deutschland und bei ihrem Vater, wird sie nicht ein zweites Mal Gelegenheit finden, derartige Streiche zu machen.“

„Aber wenn sie nun schon verheiratet sind?“

„Wer? — Ich! — Oder die Prinzessin und mein Sohn? — Du lieber Himmel, muß man Ihnen wirklich alles hundertmal sagen? Wilhelm ist auf das sorgfältigste bewacht, er ist ruhig in Berlin. Daß die Prinzessin nicht mehr dort ist, davon bin ich allerdings überzeugt.“

Der Zug fuhr durch endlose Reihen von Eisenbahn-Waggons, die die Nähe des Münchner Hauptbahnhofes anzeigten, und der Graf begann sein Gepäck zusammenzusuchen.

„Wie wollen Sie die Adresse der Prinzessin erfahren?“ fragte ich.

„Das wird Ihre Aufgabe sein,“ lautete die Antwort. „Wir haben bis zum Zuge nach Berlin vier Stunden. Sie können also bequem vor unserer Abreise den Rechtsanwalt aufsuchen, der einen Teil meiner süddeutschen Geschäfte führt und der beauftragt ist, die Ausstattung der Equipage an meinen Sohn zu bewirken. Es ist ein Doktor Grefe — in der Rauffingerstraße wohnt er, wie ich glaube.“

„Ich kenne ihn.“

„Ah so? — Ich verdanke seine Bekanntschaft der Empfehlung der Gräfin. Er ist sehr vertrauenswürdig und recht geschickt, recht geschickt. Ein geschickter Rechtsanwalt, dem man außerdem vertrauen kann, ist ein Geschenk des Himmels, für das man nicht dankbar genug sein kann. Sie werden zu ihm gehen und sich die augenblickliche Adresse Wilhelms geben lassen. Er wird Ihnen auch sagen, ob seine Detektivs etwas bemerkenswertes Neues haben von sich hören lassen.“

„Vielleicht haben seine Detektivs die Adresse der Prinzessin in Erfahrung gebracht?“ fragte ich hoffnungsvoll.

„Wilhelm ist kein Dummkopf,“ erwiderte er scharf. „Er hat ihre Spuren großartig zu verwischen vermocht. Sie verkehren höchstens durch die Post miteinander.“

„Und wenn ich seine Adresse habe?“

„So reisen wir nach Berlin, und Sie werden ihn aufsuchen. Bieten Sie ihm tausend Mark für die Adresse der Prinzessin. Er muß sich in Geldverlegenheiten befinden, und er wird sie Ihnen verraten — einfach aus Not.“

„Und wenn er es nicht will?“

„Dann bieten Sie zweitausend, aber auf keinen Fall mehr, ehe ich Ihnen weitere Instruktionen gegeben habe. Haben Sie verstanden?“

„Zwar — ich habe ihm zweitausend Mark zu geben, wenn es nötig ist.“

„Sie haben ihm gar nichts zu geben,“ fuhr er ungnädig dazwischen. „Nicht einen Pfennig! Was hindert ihn denn, Sie falsch zu informieren?“

„Aber —“

„Sie werden ihm den Betrag versprechen.“

„Sie bemerkten, Wilhelm sei kein Dummkopf.“

„Er sah mich an und schüttelte den Kopf.“ „Sie haben so unrecht nicht. Geben Sie ihm denn Ihr Ehrenwort, daß er das Geld erhalten wird, sobald seine Aussage sich als wahr bewährt hat. Wilhelm wird ganz gewiß das Ehrenwort eines Mannes annehmen, der ein Gesicht wie das Ihre hat.“

„Wie wollen Sie die Wahrheit seiner Aussage kon-

trollieren?“ erwiderte ich, das Kompliment in seinen letzten Worten überhörend.

„Ehrlich! — Lassen Sie mich ihre Adresse wissen — und ich werde sie auffuchen, mag sie sich auch in einer arabischen Wüste verborgen halten.“

„Und wenn es wahr ist?“

„So verweisen Sie ihn ruhig an mich wegen der Bezahlung.“

Ich grübelte ein paar Augenblicke über diese Worte nach. „Wenn ich nicht sicher bin, daß ich mein Ehrenwort einlösen kann,“ erklärte ich dann, „so werde ich es nicht geben.“

„Sie brauchen nicht so viele Skrupel zu hegen,“ sagte er und schüttelte den Kopf. „Der Mann ist ein — ein Lump.“

„Aber ich bin kein Lump.“

Er lächelte nicht unwillig. „So werde ich Ihnen ein Scheid über die fragliche Summe geben, den Sie mir wegen vor Ihrem Besuche bei meinem Sohne einlösen mögen. Das wird Sie über diesen Punkt beruhigen.“

„Vollkommen.“

„Ich verbiete Ihnen jedoch, auch nur mit einem Pfennig dieses Geldes herauszurücken, ehe ich mir über die Wahrheit oder Unwahrheit von Wilhelms Aussage Gewissheit verschafft habe.“

Ich hatte wieder Sorgen und Zweifel. „Aber wer verbürgt mir, daß Sie sich diese Gewissheit verschaffen werden?“

Da lachte er.

„Sie sind wirklich sehr besorgt; aber Sie dürfen auch nicht zu besorgt sein. Es wäre ja möglich, daß ich meinem Sohne das Geld vorenthalten wollte. Sie vergessen aber, wie ich zu ihm stehe. Ich muß durch meinen persönlichen Einfluß bei der Prinzessin die Heirat verhindern; wenn er nun dem Mädchen sagen kann, ich hätte ihn betrogen — meinen Sie, daß sie meinen Worten dann noch Gehör schenken würde?“

„Wohl kaum!“

„Nun also! — Sie sind mißtrauischer gegen mich als selbst mein Sohn. Aber Sie tun mir unrecht. Ich bin ehrenhaft — das darf ich getrost behaupten. Unerschütterliche Gewissheit ist ein für allemal schon beim Beginn meiner Lauf-

Die Abtheilung japanischer Hilfstruppen. Die
Mächte und die öffentliche Meinung Frankreichs und Ruß-
lands halten noch immer eine unmittelbare militärische
Unterstützung durch Japan für möglich und fordern sie mit
voller Lungenkraft als eine selbstverständliche Pflicht des ost-
asiatischen Bundesbruders. Die leitenden militärischen und
Regierungsstellen der Vierverbandsstaaten wissen dagegen
nicht länger, daß sie auf die Hilfe Japans nicht zu rechnen
können. In japanischen Zeitungen, die in Deutschland einge-
führt sind, ist übereinstimmend zu lesen, Rußland, England
und Frankreich hätten die Entsendung japanischer Truppen
nach Rußland und den Dardanellen verlangt, seien aber ab-
gelehrt worden. Material werde ihnen geliefert,
auch dieses nur, soweit die japanische Kriegsbereitschaft
nicht beeinträchtigt werde. Der Minister des Auswärtigen
erklärte: Der Krieg in Europa geht Japan direkt über-
haupt nichts an. Heer und Flotte Japans sind lediglich zur
Verteidigung unserer eigenen Interessen bestimmt. Unsere
Militärbehörde und unser Volk sind gegen jede Entsendung
unserer Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplatz, weil uns
Verhältnisse dort in jeder Beziehung fremd sind; auch
haben wir nicht genug Schiffe und Geld für eine solche Ex-
pedition zur Verfügung und würden hinterher weder Gebiets-
erweiterung noch Kriegsentwädigung dafür erlangen. Der
Minister schloß mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß Eng-
land seinen Verbündeten so geringe Hilfe leiste. Von dieser
wird man in London wenig erbaut sein; daß die Be-
ziehungen der beiden Verbündeten die von Hund und Katze
ist, ist längst bekannt. Nach dem Kriege wird England mit
seinen Verbündeten und seinen großen überseeischen Kolonien
blau'es Wunder erleben.

Weilburg, den 11. Oktober 1915.

Für Landwirthe. Am Dienstag, den 12. Oktober, um 10 Uhr, läßt die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf dem Marktplatz in Wiesbaden a. Lahn ca. 30 belgische Fohlen im Alter von 2½ Jahren verkaufen. Der Verkauf findet nur an Landwirthe und nur gegen bar statt.

Hilfschwestern. Die theoretische und praktische Hilfschwestern-Prüfung bestanden dahier folgende Damen: Frau Stoll, Fel. Freund, Gundlach, Karthaus, Andrr, Krumhaar, Müller, Polster und Weis.

Auszeichnungen. Das Eiserne Kreuz erhielten Unteroffizier Bender vom Garde-Grenadier-Regiment „Kaiser Franz“ und Gefreiter W. Müller vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, beide aus Seelbach. Die Rote Kreuz-Medaille 8. Klasse erhielt der Sanitäts-Unteroffizier Joh. Gundlach von hier.

Postverkehr. Fortan nehmen in Belgien am Postverkehr mit Deutschland auch die Orte Charleroi, Mons, Langue-Soignies sowie eine größere Anzahl Vor- und Nachbarnorte von Charleroi und Mons teil. Welche Vor- und Nachbarorte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

Nach Eröffnung eines deutschen Postamts in Warschau nimmt auch der private Brief-, Postanweisungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen wie nach und von anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Postanstalten (z. B. Lodz, Kalisch uzw.). Ueber die wiederholt-bekannt gewordenen Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Auskunft.

Diez, 9. Okt. Wieder ergriffen wurden gestern abend zwei Ausreißer aus der Kgl. Strafanstalt. Trotz ihrer braunen Uniformen entgingen sie Landsturmleuten (der Schwabacher bei Laurenburg) nicht, welche die ihnen wegen offensichtlich noch mangelhaften militärischen Betragens vorkommenden Burschen anhielten. Heute mit wurden sie wieder hier eingeliefert.

Frankfurt, 9. Oktbr. Ein nicht vorbestrafter hiesiger Schwitz, der sich wegen Lieferung von Milch mit 10 bis 12 p. Wasserzusatz an ein Reservelazarett vor dem

Nur ein kurzschichtiger Mensch kann unehrenhaft handeln.“
Laut hielt der Zug, und wir stiegen aus.

7.

Ich hatte den Rechtsanwalt Greife während meines Auf-
enthaltes in München mehrmals besucht; stets aber hatte ich
nach langen Kämpfen entschließen können, zu ihm zu
Richt, daß er selbst es an Höflichkeit hätte fehlen
Seine Bureauabramen aber waren mein Sargden. Ich
wußte, wie es kam, daß ich so fest davon überzeugt war,
daß meine Gesichte. Jedenfalls glaubte ich, daß
ich wußten und mir je nach ihrem Temperament Mitleid
Erregungshaltung — etwas von dem letzteren liegt ja auch
in — zutheil werden ließen. Der alte weißhaarige
Bürovorsteher, der beinahe einen Kopf kleiner war als ich
und beständig irgend etwas vor sich hinhimmerte, vertiefte
seinen hohen Stuhl, wenn ich kam, ging mir entgegen und
trat mit einem milden, freundlichen Blick ins Gesicht. Die
jungen Leute, die an Schreibmaschinen arbeiteten, starrten
auf mich so aufrichtig interessiert an, daß ich mein Rotwerden
nicht konnte; der Größtste aber war ein halbwüßiger
Mann in Livree, ein Mittelkind zwischen Groom, Diener und
Kutscher. Dies fürchterliche Wesen schien mir als ein Objekt
hervorzutreten, an dem man seine schlechte Laune mit aller Be-
quemlichkeit auslassen konnte. Die Art, wie er mich begrüßte,
daß er mich meinen Namen in ein großes Buch schreiben ließ
und dann seinem Gebieter meldete, hatte etwas so Gerab-
haftes, daß ich stets nicht weit davon war, ihm an den
Kopf zu fahren. Meistens mußte ich warten, ehe ich vor-
gelassen wurde; dann schob er mir einen Stuhl hin und ließ
sich mit einer nonchalanter Handbewegung niederfallen, worauf
ich zu den Schreibern gesellte und in der unverschämtesten
Weise kassierte. Er hatte zwei gewaltige, weit abstehende Ohren,
während ich in der zügigen Ranzlei saß und mir so jähner-
weise nur möglich vorkam, erfüllte mich der brennende
Wunsch, ihn einmal an diesen Ohren von Sendling nach Bogen-
hausen zu ziehen.

Kohle statt Geld. In den Romanen wird zumeist ein Künstler als ein Mann dargestellt, der in einer Dachkammer haust, nicht weiß, womit er sein Essen bezahlen soll und wie er im Winter sich ein warmes Zimmer verschafft. Noch heute ist im Volke ein Künstler mehr ein Typusmaler als Bohemiensfiguren. In dieser Verlegenheit, wenigstens was Heizung anbelangt, befindet sich jetzt aber ein Pariser Künstler nicht und sein Kohlenvorrat wird allgemein bewundert. Wie er dazu gekommen ist? Ein englischer Grubenbesitzer hatte von ihm seine Tochter malen lassen, wollte aber den verlangten Preis nicht zahlen. Nach langem Hin und Her fand die Streitsache eine glänzende Lösung. Nicht Geld, nein Kohle und zwar sechs Waggon Steinkohle wurden dem Künstler als Preis geboten und von ihm freudigst entgegengenommen. Für diesen Winter sei er jedenfalls reichlich versorgt und der Ueberfluß wird bei der Kohlentapptzeit und -Veruerung in Frankreich einen reichenden Ab Absatz finden.

Feuer brach auf dem großen englischen Dampfer "Empress of Britain" der Canadian Pacific-Bahn aus. Der Dampfer ist 14 000 Tonnen schwer. Er ankerte im Mersey bei Liverpool, als plötzlich aus dem vorderen Lagerraum gewaltige Dampf- und Rauchwolken aufstiegen und ein Großfeuer verrieten, dem man erst um Mitternacht Herr werden konnte. Der Schaden ist natürlich ein ganz enormer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Athen meldet der „Neupost Herald“, daß die griechische Regierung die Landung von Truppen der Alliierten in Saloniki verbot. Aus der vorstehenden Meldung geht nicht hervor, ob es sich um einen zweiten Protest Griechenlands gegen die ersten Truppenlandungen der Entente in Saloniki handelt, oder um ein direktes Verbot weiterer Landungen. Letztere Möglichkeit würde nicht sehr große Wahrscheinlichkeit für sich haben. (B. L.)

— Die Kalidüngung ist in der Regel um so wirksamer, je früher sie gegeben wird. Daher ist es nur zu empfehlen, die Kalisalze zu allen Früchten schon zeitig im Herbst oder Winter zu geben, damit sie durch die bis zur Bestellung stattfindende Bodenbearbeitung möglichst verteilt und von der Pflanze besser ausgenützt werden können. Ein Auswaschen in den Untergrund ist nicht zu befürchten. Sachgemäße Düngung neben intensiver Bodenbearbeitung wirkt den höchsten Gewinn ab und ist in Verbindung mit der Verwendung von Saagut erster Qualität die Grundbedingung einer rationellen Bewirtschaftung des Ackers.

Stück 15 Flg.

empfehit

A. Cramer.

„Nichts von Engländern kaufen“ ist die Parole des deutschen Frauenausschusses in Peking. Es erfüllt jeden Deutschen mit doppelter Genugtuung, zu hören, daß deutsche Frauen im Ausland trotz der Neutermeldungen in ihrem Glauben an Deutschlands gerechte Sache in nichts erschüttert werden und kräftig dem englischen Bombardierungskrieg gegen deutsche Waren entgegenreten. Hoffentlich werden auch nach dem Krieg nicht den deutschen Erzeugnissen ausländische Waren bevorzugt, weil sie aus England sind“.



Eine der wichtigsten Kriegsfragen

Ohne Zweifel die: „Wie stellen wir die Volksernährung sicher?“ Dadurch, daß wir bei der Ernte Höchsterträge erzielen, was durch gute Bodenbearbeitung und Düngung erreicht wird. Bei einer richtigen Düngung darf neben Phosphorsäure, Stickstoff und — wo erforderlich — Kalk

das billige Kali nicht fehlen.

Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz bringen die anderen Düngemittel erst zur vollen Wirkung und setzen so den Boden in den Stand, Höchsterträge hervorzubringen. — Ausführliche Broschüren und jede weitere Auskunft über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert
besorgt.

A. Thilo Radf.

Schwarzes gehäckeltes

Tuch

von der Adolfsstraße bis zur
Markstraße verloren.
Abzugeben i. d. Exped.

Dezier- Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfiehlt **A. Gramer.**

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Speisekartoffeln

empfiehlt **Georg Dauch.**



Höchste Auszeichnungen.

Die gescheiterte Dardanellen-Aktion



Die Aktion unserer Gegner an den Dardanellen als gescheitert zu betrachten sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie vorläufig, wegen den großen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges nicht fortgesetzt werden. Die Mühe verursacht außer den Transporten von Geschützen selbst von Baumaterial, Wellblech usw. um geeignete Landungsplätze für die Truppen zu schaffen. Das Schicksal von großen Geschützen zu den Dardanellen veranschaulicht unser Bild. Dies geschieht durch große Flöße, die mit Sandsäcken beladen sind, damit die Kanonen ins Rollen kommen. Mittels Schleppdampfer wird dann an Land gezogen.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 148.

Musk. Valentin Heppner II. aus Eschenau vermisst, verwundet.

Fußartillerie-Regiment Nr. 7.

Heinrich Stippler aus Niedertiefenbach I. verwundet.

Fußartillerie-Batterie Nr. 250.

Johann Ketter aus Elterhausen schwer verwundet.

Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 78.

Otto Steinhauer aus Münster gefallen.

Gruppen-Kraftwagenpark Nr. 7 der 7. Armee.

Wilhelm Schmidt aus Dirschhausen + infolge Krankheit Krgs.-Laz. 19.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Wilhelm Lehr aus Merenberg bisher vermisst, verwundet, jetzt beim Ers.-Btl.

Gefr. Heinrich Nickel aus Wirbelau bisher vermisst, gemeldet, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 219.

Christian Hilz aus Merenberg leicht verwundet.

Mädchenfortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt **Donnerstag, den 1. Oktober.** Anmeldungen werden entgegengenommen **Dienstag, den 28. September,** vorm. von 10—12 und nachm. von 3—4 Uhr, sowie **Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. Oktober,** nachmittags von 3—4 Uhr im Schullokal. Bei genügender Beteiligung wird auch, wie im Vorjahr, ein **Abendkursus** eingerichtet.

Der Schulvorstand.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt:
a) für die Fachzeichenschule **Sonntag, den 17. Oktober.**
b) für den Sachunterricht **Montag, „ 18. „**
c) für die Vorbereitungszeichenschule **Mittwoch, 20. „**
Am Montag, den 18. Oktober, nachmittags 6 Uhr haben alle zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten im Schullokal zu erscheinen.

Der Schulvorstand.

§ 1 des Ortsstatuts.

Alle im gedachten Bezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, auch Handlungs-Lehrlinge und -Gehilfen, Arbeiter) sind verpflichtet, die hieselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Schulvorstand im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

Diese Tage und Stunden sind vom Schulvorstand Beginn jedes Schulhalbjahres in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Der Schulvorstand ist der jeweilige Vorstand des Gewerbevereins dahier. Der Magistrat behält sich das Recht vor, eines seiner Mitglieder in den Schulvorstand zu entsenden.

Die schultechnische Leitung wird unter der staatlichen Oberaufsicht durch den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau ausgeübt.

Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Simburg, 9. Okt. 1915. Wochenmarkt. Apfel Pfd. 4—10 Pfg., Birnen per Pfd. 4—10 Pfg., Zitrone per Pfd. 1.70 Mk., Eier 2 Stück 34 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.00—3.50 Mk.

Die

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

versteigert am **Dienstag, den 12. Oktober,** vormittags 10 Uhr in **Simburg a. L.** auf dem Marktplatz

ca. 30 belgische Fohlen

im Alter von 2 und 2 1/2 Jahren.

Die Tiere werden nur an Landwirte und nur gegen Barzahlung abgegeben.

Empfehle mein Lager in

Damen- und Kinder-Hüten

— in reichhaltiger Auswahl und jeder Preislage. —

Hüte werden geändert.

Regenschirme, Handschuhe, Taschen,
Spitzenkragen und Rüschen.

Fritz Glöckner jr., Weilburg

Mauerstraße 6.

Rotes Kreuz.

Vom mobilen Liebesgaben-Depot der 11. Armee geht uns folgende Aufstellung freiwilliger Gaben zu, welche seitens des **Generalkommandos des 18. Armee-Korps im Felde gegenwärtig dringend** gewünscht werden:

Eigarren
Eigaretten
Pfeifen und Tabak
Kautabak
Keks und Zwieback
Condensierte Milch
Honig und Zucker
Büchsenwurst
Fleischwaren
Marmelade
Cacao und Tee
Cardinen

Seife
Gute Taschenmesser
Hosenträger
Kartenspiele
Humoristische Zeitläure
Taschentücher
Stearinkerzen
Briefpapier
Zusammenlegbare Laternen
Patent-Hosenträger
Dorrobst
Mundharmonikas.

Wir bitten höflichst, bei Zuweisung von Liebesgaben diesen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen zu wollen.

Die Mitglieder der Abteilung III zur Sammlung von Liebesgaben für die Feldtruppen sind zur Empfangnahme derselben gerne bereit.

Der Vorsitzende:
D. Droyfus.

Bekanntmachung.

Die Musterung der bisher als dauernd untauglich zum Dienst im Heere und der Marine erkannten nach dem Reichsgesetz vom 4. September d. Js. aber wehrpflichtig gewordenen Personen findet an den Tagen 9. bis 14. Oktober d. Js. in **Weilburg im Rathausaale am Marktplatz** statt und zwar wie folgt:

Donnerstag, den 14. Oktober d. Js.,
vormittags 8 Uhr

für die Gemeinde **Weilburg.**

Es haben zu erscheinen:

Alle in den Jahren 1876 bis 1895 geborenen Personen, die bei einer früheren Musterung die Entscheidung „D. U.“ erhalten und kürzlich ihre Meldung zur Stammrolle bei den Ortsbehörden vollzogen haben.

Die Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen. Vom Erscheinen im Musterungstermin werden diejenigen Wehrpflichtigen, die an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden, befreit werden:

Verkürzung oder Mißgestaltung des ganzen Körpers, Geisteskrankheiten, Epilepsie, chronische Gehirn-, Rückenmarks- und andere chronische Nervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.

Um jedoch die Befreiung vom Erscheinen im Musterungstermin wirksam zu machen, müssen spätestens bis zum 8. Oktober mit dem Dienstiegel versehene Zeugnisse beamteter Aerzte oder amtliche Bescheinigungen über das wirkliche Bestehen der vorstehend aufgeführten Leiden bei dem Zivildorfspräsidenten der Ersag-Kommission hier eingereicht werden.

Die Gestellungspflichtigen werden hierdurch zu dem obigen Termin vorgeladen.

Weilburg, den 8. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gebäudebesitzer, welche eine Erhöhung oder Veränderung ihrer Gebäudeversicherung bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt beantragen wollen, werden ersucht, ihre Anträge bis zum **20. d. Mts.** in unserem Geschäftszimmer vorzubringen.

Weilburg, den 9. Oktober 1915.

Der Magistrat.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle **Weilburg.**

Wettervorausage für **Dienstag, den 12. Oktober 1915.**

Vielfach heiter und meist trocken, ein wenig wärmer als heute.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur	gestern	14°
Niedrigste	heute	4°
Niederschlagshöhe		0 mm
Lahnpegel		1,16 m